

*Józef Stala*

The Pontifical University of John Paul II in Cracow, Poland

## **Die Transzendenz als bestimmendes Merkmal der Person in der Anthropologie und der Pädagogik Johannes Pauls II.**

### **Transcendence as a Dimension of a Human Person in Anthropology and Pedagogy of John Paul II**

#### **Abstract**

John Paul II in his magisterial writings and papal teaching many times referred to the human being, whom he presented in a personal category. At the same time insisted that the major problem of modern civilization is a the wrong anthropology, which denies the spiritual dimension of human being. This wrong approach brings in consequences an instrumental treatment and disgraced human dignity. The human being as a person has the special value that should be affirmed for his own sake, not for any other reason. The human as a being made in the image and likeness of God has a dignity of the person. John Paul II insists that a capacity for relationship with God is of the very essence of human being. God's invitation to a shared life is a gratuitous, unmerited gift to man who from the beginning was made *capax Dei*. In these reflections, John Paul II offers many insights about the nature of human identity and dignity. The relationship between human being and God is a guarantee of his dignity. For this reason, anthropology cannot keep only on what is immanent in human being, but applies also to the transcendence. Anthropology disconnected from the transcendent becomes something deeply inhuman. Depriving humanity of its most important dimension also deprives it from its full personal dynamism. Therefore, it appears appropriate to take in this article the issue of transcendence of the person, which is the foundation of anthropology and pedagogy presented by Pope John Paul II. Firstly, the need for portraying the human person as physical and spiritual being will be argued for presented. Then the paper will study the genealogy of humans

in communion with the family. In the last part, the marriage as a community of man and woman will be discussed.

### **Keywords**

John Paul II, a human being, a person, family, anthropology, pedagogy, transcendence.

In seinen gesamten Lehrschriften wie in seinem seelsorgerischen Wirken legte Papst Johannes Paul II. stets besonderes Gewicht darauf, den Menschen als Wesen mit eigenständiger Persönlichkeit zu verstehen<sup>1</sup>. Sein zentrales Anliegen war dabei die Suche nach der Wahrheit über den Menschen, die er auf den empirischen, mystischen und phänomenologischen Bereich ausdehnte<sup>2</sup>. Bereits auf den ersten Auslandsreisen seines Pontifikats musste er schmerzlich Tendenzen in den modernen Gesellschaften erkennen, welche die Gesamtheit des Menschen als körperlich-geistige Existenz auf Teilbereiche zu reduzieren versuchten. Der um sich greifende Kapitalismus und ein wachsendes Ökonomiebewusstsein führten vermehrt dazu, den Menschen als Wirtschaftsfaktor wahrzunehmen und ihn

---

<sup>1</sup> Vgl. J. Stala, *Die Person und die Herausforderungen der Gegenwart im Licht der Nachfolge und der Lehre des Heiligen Vaters Johannes Pauls II.*, „The Person and the Challenges” 1 (2011) Nr 1, S. 13-23; J. Galarowicz, *Człowiek jest osobą. Podstawy antropologii filozoficznej Karola Wojtyły*, Kęty 2000, S. 112; A. Rynio, *Integralne wychowanie w myśli Jana Pawła II*, Lublin 2004; A. Rynio (Hrsg.), *Wychowanie chrześcijańskie. Między tradycją a współczesnością*, Lublin 2007; M. Nowak, T. Ożóg, A. Rynio (Hrsg.), *W trosce o integralne wychowanie*, Lublin 2003; J. Stala, E. Osewska, *Anders erziehen in Polen. Der Erziehungs- und Bildungsbegriff im Kontext eines sich ständig verändernden Europas des XXI. Jahrhunderts*, Tarnów 2009; J. Stala, *W kierunku integralnej edukacji religijnej w rodzinie. Próba refleksji nad nauczaniem Jana Pawła II w kontekście polskich uwarunkowań*, Tarnów 2010; E. Osewska, J. Stala (Hrsg.), *Religious Education / Catechesis in the Family. A European Perspective*, Warszawa 2010; J. Stala, *Impulse Johannes Pauls II. zur Religionserziehung in der Familie*, „Studia Bobolanum“ 4 (2011), S. 153-163; J. Stala, *Die Religionserziehung in der Familie im Kontext der Gegebenheiten in Polen*, „Biuletyn Edukacji Medialnej” (2011) Nr 1, S. 173-183; J. Stala, *Pädagogisch-katechetische Implikationen aus den Anregungen Johannes Pauls II. für die sakramentale Bildung. Zehn Jahre Gymnasialreform in Polen*, „Studia Bobolanum” (2010) Nr 4, S. 155-167; J. Stala, *Die Erzieherischen Umfelder und Ihre Rolle im Rahmen der Erziehungsaufgaben*, „Studia Teologiczno-Historyczno Śląska Opolskiego” 27 (2007), S. 375-383; J. Stala, *Die Familie als Erziehungsgemeinschaft in der Perspektive des Familienkatechumenats*, „Vox Patrum“ 27 (2007), t. 50-51, S. 487-496.

<sup>2</sup> Vgl. Jan Paweł II, *Rozważania o istocie człowieka*, Kraków 2000; C. Bartnik, *Personalizm teologiczny według Kardynała Karola Wojtyły*, „Zeszyty Naukowe KUL” 1-3 (1979), S. 51-60; R. Buttiglione, *Myśl Karola Wojtyły*, Lublin 1996, S. 72-73; J. Stala, *Ujęcie człowieka jako osoby wyznacznikiem Jana Pawła II wizji człowieka*, „Studia Bobolanum” (2010) Nr 1, S. 125-137; E. Osewska, J. Stala, *Catholic School. Polish perspective*, „Rivista lasalliana” 75 (2008) Nr 2, S. 241-246.

dadurch vor allem seiner geistigen Sphäre zu berauben<sup>3</sup>. Papst Johannes Paul II. nahm diese Strömungen als Gefahr für die modernen Zivilisationen wahr, denn durch eine Instrumentalisierung des Menschen würde diesem seine personale Würde aberkannt<sup>4</sup>. Dem gegenüber steht seine feste Überzeugung, dass der Mensch in seiner Existenz als eigenständige Person, den Gott um seiner selbst willen geschaffen hat, bereits aus seiner Natur heraus Würde und Wert besitzt. Deshalb ist er allein für sich selbst und aus sich selbst heraus zu bejahen und nicht im Hinblick auf irgendwelche anderen Belange<sup>5</sup>. Der vorliegende Artikel erörtert, wie die Transzendenz als bestimmendes Merkmal der Person sowohl die Anthropologie als auch die Pädagogik Johannes Pauls II. prägten. Der erste Teil plädiert für die Betrachtung des Menschen als Einheit von Körper und Geist, die untrennbar miteinander verbunden sind. Im Folgenden wird die Genealogie des Menschen beleuchtet, die in enger Verbindung mit der Familie steht. Der letzte Teil stellt die Ehe als personalen Bund zweier eigenständiger Menschen in Bezug zu Gott ihrem Schöpfer dar.

## 1. Ein Plädoyer für die Betrachtung des Menschen als Einheit von Körper und Geist

Papst Johannes Paul II. war zutiefst davon überzeugt, dass der Mensch als Einheit von Körper und Geist zu betrachten ist. Seine Anthropologie erfasst den Menschen als geistlich-materielles Wesen, das zu subjektivem Denken und Handeln befähigt ist. Der Mensch ist als psychische Existenz sicht- und wahrnehmbar, er kann durch seine Physis aktiv in die Natur eingreifen und ist dabei selbst ein Teil der Natur. Darüber hinaus verfügt er über eine psychische Dimension, die ihn die reale Welt übersteigen lässt und auf seine übernatürliche Ebene verweist. Denn die Einheit und die Identität des personalen „Ichs“ machen

---

<sup>3</sup> Vgl. Jan Paweł II, *Mieć odwagę proroków i ewangeliczną roztropność pasterzy*. Przemówienie inauguracyjne III Konferencji Generalnej Episkopatu Ameryki Łacińskiej, Puebla 28 I 1979, in: *Nauczanie papieskie. Rok 1980, II/I*, Poznań-Warszawa 1985, S. 88.

<sup>4</sup> Vgl. *Evangelium vitae* 22-23; *Christifideles laici* 4-5; *Centesimus annus* 13, 25; *Sollicitudo rei socialis* 47; A. Rauscher, *Jan Paweł II o prawach człowieka*, „Ethos” 6 (1993), S. 65-80; M. Pokrywka, *Prymat osoby ludzkiej w życiu społecznym*, „Roczniki Teologiczne” 3 (2000), S. 209-227.

<sup>5</sup> Vgl. Jan Paweł II, *W imię przyszłości kultury*, in: *Wiara i kultura*, Rzym 1986, S. 57-58; P. Kaźmierczak, *Personalistyczna koncepcja wychowania w nauczaniu Jana Pawła II*, Kraków 2003; M. Duda, *Myśląc parafia... Papieża Jan Pawła II wizja parafii. Studium teologiczno-pastoralne*, Częstochowa 2006; E. Tkocz, *Chrześcijańska formacja młodzieży w świetle orędzi Jana Pawła II na Światowe Dni Młodzieży*, Katowice 2005.

gleichermaßen die Elemente seiner Körperlichkeit wie die seines psychischen Lebens aus<sup>6</sup>. Diese Wahrnehmung des Menschen als psychosomatisches Wesen war die Grundlage dafür, dass der Heilige Vater die Bedürfnisse des Menschen in allen Bereichen seiner integralen Existenz thematisiert hat: die physischen, sittlichen, intellektuellen wie auch die religiösen. Er sprach sich jedoch explizit dagegen aus, die Beziehung zwischen der seelisch-geistigen und der physischen Dimension des Menschen auf eine duale Ebene zu stellen und dadurch seine Körperlichkeit im negativen Sinn zu verstehen<sup>7</sup> und - wie etwa Platon und Augustus - den Körper des Menschen als Gefängnis der Seele zu betrachten<sup>8</sup>. Vielmehr bediene sich der Mensch nach Johannes Paul II. seines Körpers, um die schöpferische Kraft seines Geistes in die Natur einzubringen<sup>9</sup>. Erst die materielle Existenz erlaubt es dem Menschen als Subjekt aktiv an der ihn umgebenden Welt Anteil zu nehmen. Durch seine Physis wird der Mensch als personales Individuum wahrnehmbar und kann mit der Natur und mit seinen Mitmenschen in Interaktion treten. Da der Körper des Menschen an der Einheit des personalen Subjekts beteiligt ist, muss es heißen, dass der Körper den Menschen ausmacht, nicht jedoch dass der Mensch einen Körper hat<sup>10</sup>. Nur in der Einheit von Leib und Seele kann der Mensch als personales Subjekt agieren, seine Gedanken offenbaren und neue Sinnes- und Gefühlserfahrungen in sich aufnehmen. Der Mensch bedient sich seines Körpers, um sich durch Worte, Mimik und Gestik seinem Gegenüber zu öffnen und ihm dadurch seine geistige Dimension näher zu bringen. Erst durch die physische Aktion wird der Austausch seelischer Befindlichkeiten ermöglicht. Der Mensch ist als einzigartiges und unwiederholbares Individuum durch seine Existenz in der körperlichen Welt determiniert. Wenn er sich seiner engen

---

<sup>6</sup> Vgl. *Gravissimum educationis* 3; *Apostolicam actuositatem* 11; *Gaudium et spes* 52; *Catechesi tradendae* 36; *Gratissimum sane* 9; *Gratissimum sane* 13; C. Bartnik, *Personalizm*, Lublin 1995, S. 189.

<sup>7</sup> Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche* 1012 und 1015; J. Piegsa, *Człowiek - istota moralna. Prawda i wierność*, Opole 2000, S. 118-120.

<sup>8</sup> Vgl. J. Galarowicz, *Człowiek jest osobą. Podstawy antropologii filozoficznej Karola Wojtyły*, Kęty 2000, S. 131.

<sup>9</sup> Vgl. A. Doboszyńska, *Zagrożenia zdrowia i życia rodziny*, in: M. Ryś, M. Jankowska (Hrsg.), *W trosce o rodzinę*, Warszawa 2007, S. 263-270; J. W. Czartoszewski (Hrsg.), *Ochrona życia i zdrowia człowieka w nauczaniu Jana Pawła II*, Warszawa 2006; T. B. Kulik (Hrsg.), *Współczesne zagrożenia zdrowia i życia rodziny*, Stalowa Wola 2002; J. Stala, *Ausgewählte Aspekte von Erziehung und Bildung an der katholischen Schule*, „*Angelicum*“ 88 (2011), S. 751-761.

<sup>10</sup> Vgl. *Evangelium vitae* 39-41; Jan Paweł II, *Człowiek – obraz Boży jest istotą duchowo-cielesną*, „*L'Osservatore Romano*” 4 (1986), S. 20; K. Wojtyła, *Osoba i czyn*, Kraków 1985, S. 222-224; J. Bajda, *Konsekracja ciała w aspekcie powołania osoby*, in: T. Styczeń (Hrsg.), *Jan Paweł II. Mężczyzną i niewiastą stworzył ich. Chrystus odwołuje się do początku*, Lublin 1981, S. 191-192; R. Buttiglione, *Myśl Karola Wojtyły*, Lublin 1996, S. 230-233.

Verbundenheit mit der Natur bewusst ist, kann er seinen Körper als Geschenk dankbar annehmen und sein Wissen darüber beständig vertiefen<sup>11</sup>.

Die Bibel erzählt von der Erschaffung des Menschen nach dem „Abbild“ Gottes. So existiert der Mensch von Anbeginn an als Person, die Gott nach „Seinem Abbild“ geschaffen hat und die damit über die spezifischen Elemente ihres besonderen Wesens verfügt: Sie kennt Einsamkeit und Kommunikativität, Nacktheit, Sehnsucht und Vereinigung, womit sich der Mensch selbst ausdrücken kann, hat aber auch die Befähigung zur Selbsthingabe. Johannes Paul II. beleuchtete den symbolischen Gehalt vom „Anbeginn“ des Menschen insbesondere im Hinblick darauf, dass Gott den Menschen als Person in einem freien Willensakt so erschaffen hat, dass er als Sein „Abbild“ in der Welt leben kann: Der Körper ist der Ausdruck der Person, die Fortpflanzung entwickelt und erfüllt dessen eigentlichen Sinn, die göttliche Liebe weiter zu geben. In der ehelichen Liebe gehen diese Selbsthingabe wie auch die Bejahung der anderen Person durch die Annahme dieses Geschenks über die natürliche Ordnung hinaus<sup>12</sup>.

Obwohl der Mensch also nach dem „Abbild“ Gottes erschaffen wurde, ist er dennoch nicht vollkommen. Seine körperliche Existenz strebt nach einer höheren Dimension, die das rein physische Dasein übersteigt. Sein geistiges Leben erhebt ihn über die geschaffene materielle Welt und macht ihn darin zum vollkommensten Wesen<sup>13</sup>. Im Hinblick auf die Vollkommenheit tritt er einzig hinter Gott - seinen Schöpfer und seinem Ziel - zurück. Er unterscheidet sich wesentlich von allen anderen geschaffenen Existenzen, da sich in ihm sowohl materielle als auch geistige Elemente verbinden und sich gegenseitig durchdringen. Diese strukturelle Zusammengesetztheit des Menschen, insbesondere die Gegenwart des geistigen Elements, erlauben es nicht, ihn einzig auf die Materie zu reduzieren, da diese, obwohl sie einen Teil der genannten Struktur darstellt, nicht deren Wesen ausmacht.

---

<sup>11</sup> Vgl. *Familiaris consortio* 11; *Gratissimum sane* 9; *Christifideles laici* 37; *Evangelium vitae* 52; *Redemptor hominis* 16; T. Styczeń, *Ciało jako „znak obrazu Stwórcy”*, in: T. Styczeń (Hrsg.), *Jan Paweł II. Mężczyznę i niewiastę stworzył ich. Chrystus odwołuje się do początku. O Jana Pawła II teologii ciała*, Lublin 1998, S. 93-96; M.A. Krąpiec, *Ciało jako współczynnik konstytutywny człowieka*, in: T. Styczeń (Hrsg.), *Jan Paweł II. Mężczyznę i niewiastę stworzył ich. Chrystus odwołuje się do „początku”*. *O Jana Pawła II teologii ciała*, Lublin 1998, S. 152.

<sup>12</sup> Vgl. W. Chudy, *Obszary filozoficzne Jana Pawła II teologii ciała*, in: T. Styczeń (Hrsg.), *Jan Paweł II. Mężczyznę i niewiastę stworzył ich. Chrystus odwołuje się do „początku”*. *O Jana Pawła II teologii ciała*, Lublin 1998, S. 235-236; A. Świerczek, *Jana Pawła II nauka o obłubieńczym znaczeniu ciała ludzkiego*, in: K. Gryz (Hrsg.), *Człowiek drogą Kościoła. Moralne aspekty nauczania Jana Pawła II*, Kraków 2004, S. 143.

<sup>13</sup> Vgl. E. Wolicka, *Biblijny archetyp człowieka*, in: T. Styczeń (Hrsg.), *Jan Paweł II. Mężczyznę i niewiastę stworzył ich. Chrystus odwołuje się do początku. O Jana Pawła II teologii ciała*, Lublin 1998, S. 177-182.

Deshalb wandte sich Papst Johannes Paul II. vehement gegen alle Visionen vom Menschen, welche diesen den seelenlosen Naturgesetze unterordnen wollen. Seiner Meinung nach klammern insbesondere ein übersteigerter Materialismus und Atheismus die geistige Dimension des Menschen aus und versuchen, die gesamte Wahrheit über ihn allein in empirischen Forschungen zu finden<sup>14</sup>. Dagegen besteht das, was den qualitativen Unterschied des Menschen als *compositum humanum* ausmacht, eben gerade in dem, was über die rein materielle und physische Existenz hinausgeht - in der Seele<sup>15</sup>.

Doch in welcher Beziehung stehen Körper und Seele des Menschen? Zur Klärung dieser Frage berief sich der Heilige Vater vor allem auf Thomas von Aquin. Der große Kirchenlehrer sah die Seele als „Form“, als Grundlage der substanziellen Konstitution, als Fundament des Handelns und als Grundsatz der Zweckdienlichkeit. Seele und Leib schaffen das substanzielle Wesen des Menschen. Dank seiner Seele und deren übergeordneter Rolle kann der Mensch über sich selbst hinausgehen und sich von den Abhängigkeiten lösen, denen er im Hinblick darauf unterliegt, dass er auch Körper ist. Er hat die Möglichkeit sich von den zeitlichen und räumlichen Einschränkungen, von der Veränderlichkeit und der Zufälligkeit zu befreien, die für die geschaffenen Existenzen charakteristisch sind, er hat die Möglichkeit mit Gott in „Kontakt zu treten“. Indem er die materielle Welt beständig transzendiert und unaufhörlich Gott anstrebt, realisiert der Mensch sakrale Werte, welche die höchste Sphäre seines Daseins darstellen, sowie die umfassendste Dimension seiner Selbstverwirklichung<sup>16</sup>. Das Streben nach Gott, nach einem übernatürlichen und übergeordneten Ziel, stellt den wesentlichen Unterschied zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden Welt der geschaffenen Objekte dar.

## 2. Die Genealogie des Menschen in Verbindung zur Familie

Gott hat den Menschen zuerst geliebt und ihn dazu eingeladen, an Seinem schöpferischen Wirken teilzuhaben, da Er ihn aus Liebe ins Leben gerufen hat<sup>17</sup>.

---

<sup>14</sup> Vgl. A. Świerczek, *Jana Pawła II nauka o obłubieńczym znaczeniu ciała ludzkiego*, in: K. Gryz (Hrsg.), *Człowiek drogą Kościoła. Moralne aspekty nauczania Jana Pawła II*, Kraków 2004, S. 143.

<sup>15</sup> Vgl. H. Langkammer, *Życie człowieka w świetle Biblii. Antropologia biblijna Starego i Nowego Testamentu*, Rzeszów 2004, S. 29-39.

<sup>16</sup> Vgl. K. Wojtyła, *Rozważania o istocie człowieka*, Kraków 2000, S. 83-95; T. Wojciechowski, *Jedność duchowo-cieleśna w książce „Osoba i czyn”*, „*Analecta Cracoviensia*” 5-6 (1973-1974), S. 191 i 194-195.

<sup>17</sup> Vgl. J. Bajda, *Rodzina miejscem Boga i człowieka*, Łomianki 2005, S. 85-96.

So beginnt die Lebensgeschichte jedes einzelnen Menschen durch das Geschenk des Lebens, das er von Gott - seinem Schöpfer - empfängt. Als Lebensspender steht Er am Beginn des Lebenswegs, Er begleitet den Menschen sein ganzes Leben hindurch und arbeitet bis zum Augenblick des Todes mit ihm zusammen. Der Mensch, der selbst von einem Menschen geboren ist, entdeckt die große Wahrheit, dass er selbst dazu berufen ist, Menschlichkeit weiter zu schenken. Durch die personale Verbindung in der Ehe gründen Mann und Frau eine Familie, mit der die Genealogie des Menschen als Person unauflöslich verbunden ist. Aus der von Gott gewollten und gesegneten Vereinigung in der Ehe entsteht ein neuer Mensch. Biologisch gesehen ist in die Geburt die Genealogie seiner Person einbeschrieben, aber durch die Mitwirkung seiner Eltern am Schöpfungswerk trägt er auch das Abbild Gottes in sich. Wenn wir sagen, dass die Eheleute bei der Zeugung des neuen Menschen mit Gott zusammenarbeiten, verweisen wir mit dieser Formulierung nicht allein auf die Gesetze der Biologie sondern darauf, dass Gott selbst in der menschlichen Elternschaft gegenwärtig ist, auf andere Weise wie bei jeglicher anderen Zeugung. Gott allein vermag das Abbild zu schenken, das für die menschliche Existenz wesentlich ist. So stellt die Zeugung des neuen Menschen die Weiterführung der Schöpfung dar. Eltern ersehnen Kinder als Krönung ihrer gegenseitigen Liebe und als kostbares Gut für ihre Familie. In die eheliche und die elterliche Liebe ist die volle Wahrheit über den Menschen eingeschrieben, den Gott um seiner selbst willen ins Leben ruft<sup>18</sup>.

Mit der Befähigung zur Fortpflanzung hat Gott dem Menschen ein großes und würdiges Geschenk anvertraut. Mann und Frau werden kraft ihres ehelichen Bundes zu wahren Mitarbeitern an der schöpferischen Liebe Gottes<sup>19</sup>. Die Weitergabe des Lebens übersteigt also den biologischen Zeugungsakt, denn der neu entstandene Mensch ist durch Gott ebenfalls zu einem Leben in Wahrheit und Liebe berufen. Die verantwortungsvolle Elternschaft ist ein heiliger und würdevoller Dienst an der Kontinuität des Schöpfungswerks Gottes. Bei der Empfängnis und der Geburt des Kindes stehen die Eltern vor einem großen Geheimnis: Dieses neue menschliche Wesen trägt die Würde seiner personalen Existenz in sich, die Gott um ihrer selbst gewollt hat. Damit öffnet sich sein Leben nicht nur auf die vergängliche Welt im Diesseits sondern auf die Ewigkeit in Gott. Diesen Bereich der personalen Genealogie offenbarte uns Christus, der das Licht des Evangeliums auf das menschliche Leben und Sterben gerichtet hat,

<sup>18</sup> Vgl. *Gratissimum sane* 9; *Gaudium et spes* 50; M. Wójcik, *Człowiek*, in: J. Kłys (Hrsg.), *Nauki o rodzinie*, Szczecin 1995, S. 140; M. Ozorowski, W. Nowacki (Hrsg.), *Rodzina drogą Kościoła*, Łomża 2005; K. Gryz (Hrsg.), *Człowiek drogą Kościoła*, Kraków 2004.

<sup>19</sup> Vgl. J. Bajda, *Teologia rodziny w Familiaris consortio*, in: T. Styczeń (Hrsg.), *Jan Paweł II. Familiaris consortio. Tekst i komentarze*, Lublin 1987, S. 154.

und damit auch auf die Bedeutung der menschlichen Familie. Vom Augenblick seiner Empfängnis und Geburt will Gott den Menschen als ein Wesen, das Ihm ähnlich ist. Er hat ihm Würde und Bedeutung verliehen, die kein anderes Geschöpf besitzt: seine Bestimmtheit zur Existenz als Person. Gott schenkt den Menschen sich selbst, indem er ihn sowohl der Familie als auch der Gesellschaft gibt. Vor dem neugeborenen Kind müssen sich die Eltern dessen bewusst sein, dass Gott diesen Menschen um seiner selbst willen gewollt und ins Leben gerufen hat. Er soll sich zu wahrer Menschlichkeit entwickeln und die göttliche Liebe interpretieren können. Damit überschreitet die personale Existenz des Menschen auch die Grenzen der Zeit und der materiellen Welt. Gott hat den Menschen nach seinem Abbild geschaffen und ihm damit Anteil am göttlichen Leben verliehen. Er ist auf Erden das einzige von Gott um seiner selbst willen gewollte Wesen und kann sich selbst nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst vollkommen finden. Sein letztendliches Ziel ist die Vollendung seines Lebens in Gott<sup>20</sup>.

### **3. Die Ehe als personaler Bund zwischen zwei Menschen**

Die Ehe ist ein ganz besonderer Bund zwischen zwei Menschen, der auf gegenseitiger Hingabe und in Achtung vor der Personenwürde des Anderen geschlossen wird. In seiner personalen Existenz ist der Mensch auf unterschiedliche Art und Weise zu behandeln als alle anderen ihn umgebenden Objekte: „Niemand darf sich der Person als Mittel zum Zweck bedienen“<sup>21</sup>. Der Mensch handelt als Subjekt und seine personale Würde ist unantastbar. Erst wenn zwei Personen aus freien Stücken ein gemeinsames Ziel anstreben, werden sie zu Subjekten gegenseitiger Akte, die der personalistischen Norm entsprechen. Eine dauerhafte Ehe kann nur dann eingegangen werden, wenn der Wert der Person auf beiden Seiten ganzheitlich anerkannt und bejaht wird<sup>22</sup>. Die Achtung der personalen Würde des Ehepartners sucht dessen wahrhaftes Wohl und gipfelt in einer reifen und innigen Liebe. Die Unauflösbarkeit des Ehebundes gründet somit auf der Anerkennung des Menschen als Person, der sich aus freiem Willen einer anderen Person schenkt.

Der Begriff „Bund“ ist gerade im Christentum von besonderer Bedeutung. Die Heilige Schrift spricht nicht nur von dem Bund, der zwischen Menschen geschlossen wird, sondern vor allem von dem Bund zwischen Gott und den

---

<sup>20</sup> Vgl. *Gratissimum sane* 9; *Gaudium et spes* 24.

<sup>21</sup> K. Wojtyła, *Miłość i odpowiedzialność*, Lublin 1986, S. 29-30.

<sup>22</sup> Vgl. R. Buttiglione, *Myśl Karola Wojtyły*, Lublin 1996, S. 140 und 144.

Menschen. Von Anbeginn der Geschichte schließt Gott einen Bund mit dem Menschen. Wenn wir vom Ehebund sprechen, dann stellen wir fest, dass die Ehe nach dem Willen Gottes ihren Platz und ihre Rolle bei der Realisierung des Bundes Gottes mit der menschlichen Familie einnimmt. Seit der Genesis, als Gott den Menschen nach Seinem Abbild erschaffen und ihn zur Gemeinschaft mit sich berufen hat, hat Er ihn als Mann und Frau geschaffen. Dieser Bund ist eine „innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“<sup>23</sup>. Zwei Personen, Mann und Frau, entscheiden sich aus freiem Willen füreinander und verbinden sich auf unwiderrufliche Weise miteinander - sie schließen den Ehebund. Gott hat den Menschen als personale Existenz erschaffen, deshalb muss jeder einzelne Mensch seinen Nächsten als Person mit eigener Würde annehmen. Erst wenn sich der Mensch als Geschenk seines Lebensspenders wahrnimmt, kann er diese Wahrheit auch in seinem Gegenüber erkennen. In der ehelichen Verbindung bezeugt er diese Wahrheit dadurch, dass er sich dem Partner anvertraut und sich ihm offenbart<sup>24</sup>, das Geschenk der Offenbarung und Hingabe des Ehegatten jedoch auch annimmt und schätzt. Dieses gegenseitige Schenken und Annehmen beruht auf der personalistischen Norm, welche die Beziehung zwischen zwei Personen als ethischen Grundsatz determiniert. Die Relation des Einzelnen zur personalen Subjektivität seines Nächsten, zum Beispiel im Ehebund zwischen den beiden Ehegatten, wird zur Affirmation des personalen Bündnisses mit dem Schöpfer selbst. Durch eine Beziehung, die von gegenseitiger Achtung der Personenwürde getragen ist, dankt der Mensch seinem Schöpfer für das Geschenk, das er selbst in seiner personalen Existenz empfangen hat<sup>25</sup>. Die gesamte anthropologisch-ethische Struktur des Ehebundes basiert also auf der umfassenden Bejahung der Personen, die miteinander erschaffen sind, um den Bund zu schließen.

Die christliche Ehe geht über die Ebene des personalen Bundes zwischen zwei Menschen noch hinaus, da sich die Ehegatten gegenseitig im Sakrament der Ehe verbinden. Durch dieses Sakrament erhält die christlich geschlossene Ehe eine Dimension, die das rein Weltliche übersteigt und auf Gott verweist. Zwei Menschen, die sich im Sakrament der Ehe binden, legen das Versprechen fortwährender Liebe, Achtung und Treue nicht nur voreinander sondern auch vor der Gemeinde und vor Gott ab. Durch die Konsekration des Ehebundes wird die Heiligkeit des Menschen als Person vertieft<sup>26</sup>, auch im Hinblick auf

<sup>23</sup> *Gaudium et spes* 18.

<sup>24</sup> Vgl. R. Buttiglione, *Etyka w kryzysie*, Lublin 1994, S. 27.

<sup>25</sup> Vgl. T. Styczeń, *Człowiek jako podmiot daru z samego siebie*, in: K. Majdański (Hrsg.), *Teologia małżeństwa i rodziny*, t. 2, Warszawa 1990, S. 72-73.

<sup>26</sup> Vgl. *Gaudium et spes* 48.

seine Körperlichkeit. Denn „Mann und Frau, die im Ehebund nicht mehr zwei sind, sondern ein Fleisch (Mt 19,6), gewähren sich in inniger Verbundenheit der Personen und ihres Tuns gegenseitige Hilfe und gegenseitigen Dienst und erfahren und vollziehen dadurch immer mehr und voller das eigentliche Wesen ihrer Einheit“<sup>27</sup>. Aus Liebe wählen die Ehegatten in einem freien Akt ihren Partner, mit dem sie ihr gesamtes Leben gestalten und im christlichen Geist eine Familie gründen wollen. Gott selbst macht Mann und Frau - zwei personale Subjekte - zu einer Einheit, die als geschaffenes Ganzes der Menschheit offenbart wurde. Durch ihre Erschaffung als Einheit macht Gott sie zu seinem Ebenbild und damit auch zu Verkündern derselben Liebe, die sie geschaffen hat. Die Liebe, die zwei Personen im Bund der Ehe vereint, ist Ausdruck der Liebe Gottes, Gott selbst ist die Liebe. So verfügt sie über die Kraft der Heiligung im ethisch-religiösen, nicht jedoch im ontologischen Sinn<sup>28</sup>.

Die Ehe ist eine von Gott eingesetzte Institution, die mit einer besonderen Heiligung, mit Aufgaben und Zielen ausgestattet ist. Sie ist die Keimzelle der menschlichen Gemeinschaft, in welcher der neue Mensch gezeugt und geboren wird. Damit dient die eheliche Verbindung, die zur Weitergabe des Lebens fähig ist, der Weiterführung der göttlichen Schöpfung. Gott selbst hat also diesem personalen Bund zwischen zwei Menschen eine übernatürliche Wirksamkeit verliehen<sup>29</sup>. Als ein von Gott eingesetztes Sakrament öffnet sich die Ehe dem Erlösungswerk Gottes, der Kraft, die der Erlösung des Körpers entströmt und mit welcher die Einheit des ehelichen Bundes gemäß der Einsetzung des Schöpfers erbaut werden kann. Das Heilswerk aus dem Geheimnis des Erlösers nimmt jenes ursprünglich heiligende Handeln Gottes in das Geheimnis der Schöpfung mit auf. Christus ist auf die Welt gekommen, um den Menschen in seiner gesamten Existenz zu erlösen. Darin wurzelt die grundlegende Wahrheit von der besonderen Würde des menschlichen Körpers, die in der personalen Würde von Mann und Frau ihren Ausdruck findet. Das Recht auf diese Würde bildet das Fundament für die Heiligkeit des Ehebundes. Im Sakrament der Ehe empfangen die Ehegatten Weihe und Segnung, die ihr reines Menschsein mit Heiligkeit durchdringt. Dieses Sakrament umfasst Leib und Seele, also Männlichkeit und Weiblichkeit der personalen Existenz. Mit seinen Zeichen und Symbolen durchdringt es die

---

<sup>27</sup> *Gaudium et spes* 48.

<sup>28</sup> Vgl. J. Bajda, *Konsekracja ciała w aspekcie powołania osoby*, in: T. Styczeń (Hrsg.), *Jan Paweł II. Mężczyzną i niewiastą stworzył ich. Chrystus odwołuje się do początku*, Lublin 1981, S. 196.

<sup>29</sup> Vgl. Jan Paweł II, *Mężczyzną i niewiastą stworzył ich*, Citta del Vaticano 1986, S. 378; J. Stala, *Wstępujący i zstępujący charakter miłości małżeńsko-rodzinnej communio personarum*, „Liturgia Sacra” 12 (2006) Nr 2, S. 299-306.

physische und die geistliche Sphäre der menschlichen Person und verbindet diese auf untrennbare Weise miteinander. Mann und Frau begegnen darin einem großen Geheimnis, auf dass sie das Licht dieses Mysteriums - das Licht der Wahrheit und der Schönheit - in die Sprache der ehelichen Praxis übersetzten: in Liebe, Treue und Ehrlichkeit<sup>30</sup>.

Erst im Kontext des Bundes zwischen Gott und dem Menschen als Person lässt sich das Wesentliche des Ehebundes ganzheitlich verstehen. Die beiden Ehegatten können sich nur dann einander schenken und hingeben, wenn sie sich in ihrer personalen Existenz verstehen und annehmen. Sie müssen anerkennen, dass sie selbst ein Geschenk Gottes sind<sup>31</sup>, Er schenkt jedem das Leben für sich selbst wie auch für seinen Nächsten. Er Selbst ist es, der diesen Bund im Ehesakrament konsekriert, der ihm nicht nur menschliches sondern auch transzendentes Wesen verleiht, der die Verbindung zweier Personen in eine übernatürliche Dimension erhebt. Darum verpflichten sich die Neuvermählten beim Empfang dieses Sakraments der Unauflöslichkeit dieser Lebensgemeinschaft, die keine Macht trennen kann. Das gegenseitige, vollständige und unwiderrufbare Einverständnis der Neuvermählten bildet die Grundlage für die Ehe als Sakrament. Die christlichen Ehegatten empfangen durch das Sakrament der Ehe die besondere Gnade Gottes und heben dadurch das *Heilige* der Person hervor, das zur Natur gehört, diese jedoch auch übersteigt (die Gnade zerstört die Natur nicht sondern erfüllt und vervollkommnet sie). Die Ehe ist ein Symbol des Bundes zwischen Christus und der Kirche, den Er mit Seinem Blut geschlossen hat und dessen bedeutendstes Element in der Liebe besteht<sup>32</sup>. Der Bund Christi mit der Kirche währt ewig und gründet auf Seiner Liebe zu uns. So kann die Ehe nur dann Ausdruck dieses Bundes sein, wenn sie auch ohne zeitliche Begrenzung besteht und bis ans Lebensende fort dauert. Wenn die Entscheidung für den Ehegatten aus Liebe und in einer freien Entscheidung getroffen wird, dann kann der Partner als Geschenk aus Gottes Händen dankbar angenommen werden. Beide Gatten werden durch das Sakrament der Ehe zu einem untrennbaren Abbild Gottes und seiner unermesslichen Liebe und erfahren darin eine neue Wahrheit über ihr Dasein. Leib und Seele, Körper und Geist verbinden sich durch die Konsekration zu einer Einheit, die tief in Gottes Schöpfungswerk eingeschrieben ist. Ein Grundübel des Atheismus besteht eben gerade darin, dass Würde und Heiligkeit

<sup>30</sup> Vgl. Jan Paweł II, *Mężczyznę i niewiastę stworzył ich*, Citta del Vaticano 1986, S. 455-457.

<sup>31</sup> Vgl. R. Buttiglione, *Myśl Karola Wojtyły*, Lublin 1996, S. 169.

<sup>32</sup> Vgl. Ef 5,32.

des Ehebundes, der Mann und Frau auf integrale Weise verbindet, missachtet und gering geschätzt werden<sup>33</sup>.

Gott ist Quelle und Ziel der Liebe. Durch die Erschaffung von Mann und Frau als Einheit sind beide zu Seinem Abbild und damit zu Verkündern Seiner Liebe geworden. Indem sich Mann und Frau gegenseitig mit Liebe beschenken, geben sie sich ihrem Schöpfer zurück<sup>34</sup>. Die transzendente Dimension ihrer Liebe heiligt ihre Beziehung und wird durch das Sakrament der Ehe zur Offenbarung Gottes, der durch die Liebe und in der Liebe wirkt. Eine reife Beziehung zwischen Mann und Frau, die sich in ihrer personalen Würde gegenseitig achten, strebt danach, zum Ausdruck der von Gott empfangenen Liebe zu werden. Diese großartige Aufgabe durchdringt die neue Lebensform der Ehegatten in der Gemeinschaft als christliches Paar<sup>35</sup>, als Einheit von zwei Personen, die sich in der Liebe Gottes geborgen und von ihr getragen wissen.

\*\*\*

In unserer modernen Zeit, die den Menschen zunehmend unter wirtschaftlichen und funktionalen Aspekten betrachtet, wird es umso wichtiger, entschieden und mit Nachdruck für den christlichen Humanismus einzutreten, der den Menschen in allen Dimensionen und Facetten seiner Natur umfasst<sup>36</sup>. Der Mensch ist nach dem Abbild Gottes geschaffen, deshalb kann er nicht auf Teilbereiche seiner Existenz reduziert werden. Gott hat ihn mit einer besonderen Personenwürde beschenkt, die ihn über alle anderen Geschöpfe erhebt, er ist nicht nur *etwas* sondern *jemand*. In seinen Taten und Werken bedient sich der Mensch als Subjekt der Welt der Mittel, um sein spezifisches Ziel anzustreben, die Vollendung in Gott<sup>37</sup>. Dieses Streben nach Gott widerspricht nicht der Würde des Menschen, vielmehr

---

<sup>33</sup> Vgl. J. Bajda, *Konsekracja ciała w aspekcie powołania osoby*, in: T. Styczeń (Hrsg.), *Jan Paweł II. Mężczyzną i niewiastą stworzył ich. Chrystus odwołuje się do początku*, Lublin 1981, S. 200.

<sup>34</sup> Vgl. J. Stala, *Familienkatechese in Polen um die Jahrhundertwende. Probleme und Herausforderungen*, Tarnów 2008.

<sup>35</sup> Vgl. J. Stala, *Zrozumieć człowieka w Chrystusie. Elementy teologicznej wizji godności człowieka*, „Tarnowskie Studia Teologiczne” XXIII (2004), S. 339-348; J. Stala, «*Como é belo viver sob o impacto da Palavra de Deus e da Eucaristia*». *Uma abordagem sobre a educação eucarística dos jovens*, „Theologica” 46 (2011) 2, S. 343-353.

<sup>36</sup> Vgl. Z. Falczyński, *Teologia w kontekście ponowoczesności*, in: Z. Sareło (Hrsg.), *Postmodernizm. Wyzwanie dla chrześcijaństwa*, Poznań 1995, S. 111-112; E. Osewska (Hrsg.), *Wychowanie a wyzwania ponowoczesności*, Warszawa 2011.

<sup>37</sup> Vgl. K. Wojtyła, *Przemówienia i wywiady w radio Watykańskim*, Rzym 1987, S. 27-28.

impliziert und garantiert es diese<sup>38</sup>. Gott nimmt dem Menschen weder die Freiheit noch die Autonomie seines Handelns und Denkens, er verstärkt sie eher noch. Die göttliche Transzendenz ist die Quelle für die menschliche Transzendenz, denn Gott, der diese Welt übersteigt, hat den Menschen nach seinem Abbild geschaffen und damit auch mit der Fähigkeit zur Transzendenz beschenkt<sup>39</sup>. Als Ebenbild Gottes ist er eben nicht nur auf die materielle Welt der Dinge sondern auch auf Gott seinen Schöpfer und seine letztendliche Bestimmung ausgerichtet<sup>40</sup>. Die personale Existenz des Menschen verweist auf seinen innigen Bund mit Gott, den kein anderes geschaffenes Wesen schließen kann<sup>41</sup>. Wenn er sich also seiner transzendenten Dimension nicht öffnet, bleibt er ein unvollkommenes, gebrechliches Wesen<sup>42</sup>. Nur in der Annahme dieser Befähigung zur Transzendenz, die ihm zur permanenten Verpflichtung wird, kann sich der Mensch Gott annähern und Anteil an Seiner Existenz haben<sup>43</sup>. Daher kann sich die Anthropologie nicht nur mit dem befassen, was dem Menschen immanent ist, sondern muss seine Transzendenz einbeziehen<sup>44</sup>. Eine von der Transzendenz losgelöste Anthropologie wird zutiefst unmenschlich und verneint sich damit selbst<sup>45</sup>. Deshalb wurde Papst Johannes Paul II. nicht müde, immer wieder auf die Bedeutung der transzendenten Dimension hinzuweisen, die eine ganzheitliche und integrale Betrachtung des Menschen ermöglicht. Der christliche Humanismus beschränkt sich eben nicht auf eine reduzierte oder einseitige Vision vom Menschen sondern bildet die Grundlage dafür, dass der Mensch in seiner Personenwürde angenommen und geachtet wird. Es war stets das große Anliegen des Heiligen Vaters, den Wert und die Würde des menschlichen Lebens als Geschenk Gottes unabhängig von

<sup>38</sup> Vgl. W. Granat, *Ku człowiekowi i Bogu w Chrystusie. Zarys dogmatyki katolickiej*, t. I, Lublin 1972, S. 11-13.

<sup>39</sup> Vgl. Jan Paweł II, *Przekroczyć próg nadziei*, Lublin 1994, S. 31.

<sup>40</sup> Vgl. *Redemptor hominis* 14; J. Gałkowski, *Jan Paweł II o godności człowieka*, in: J. Czerkawski (Hrsg.), *Zagadnienie godności człowieka*, Lublin 1994, S. 112.

<sup>41</sup> Vgl. M. Krąpiec, *Ja-człowiek*, Lublin 1979, S. 380; H. Piliś, *O godności człowieka jako osoby*, „*Studia Filozoficzne*” 7-8 (1989), S. 173.

<sup>42</sup> Vgl. K. Wojtyła, *Aby Chrystus się nami posługiwał*, Kraków 1979, S. 57.

<sup>43</sup> Vgl. K. Wojtyła, *Kazania 1962-1978*, Kraków 1979, S. 26-27; K. Wojtyła, *Znak sprzeciwu* (Rekolekcje w Watykanie 5-12 III 1976), Paryż 1980, S. 146.

<sup>44</sup> Vgl. L. Balter, *Chrystologiczne podstawy humanizmu*, in: *Tajemnica człowieka. Wokół osoby i myśli ks. Wincentego Granata*, Lublin 1985, S. 313.

<sup>45</sup> Vgl. *Redemptor hominis* 10; *Fides et ratio* 45; *Familiaris consortio* 7-8; RP 18; *Christifideles laici* 5; W. Granat, *U podstaw humanizmu chrześcijańskiego*, Poznań 1976, S. 42-44 und 54-68; S. Kowalczyk, *Filozoficzny opis ateizmu*, „*Colloquium Salutatis*”, „*Wrocławskie Studia Teologiczne*” 3 (1971), S. 209-218; S. Kowalczyk, *Problematyka ateizmu w dokumentach Vaticanum II*, „*Homo Dei*” 39 (1970), S. 47-52.

weltlichen Einschränkungen und Gegebenheiten bedingungslos zu achten. Dann kann auch der Mensch seinen personalen Dynamismus auf allen Ebenen seines Daseins realisieren.

## Bibliography

- Bajda J., *Rodzina miejscem Boga i człowieka*, Łomianki 2005.
- Bartnik C., *Personalizm*, Lublin 1995.
- Buttiglione R., *Etyka w kryzysie*, Lublin 1994.
- Buttiglione R., *Myśl Karola Wojtyły*, Lublin 1996.
- Duda M., *Myśląc parafia... Papieża Jan Pawła II wizja parafii. Studium teologiczno-pastoralne*, Częstochowa 2006.
- Galarowicz J., *Człowiek jest osobą. Podstawy antropologii filozoficznej Karola Wojtyły*, Kęty 2000.
- Granat W., *U podstaw humanizmu chrześcijańskiego*, Poznań 1976.
- Gryz K. (Hrsg.), *Człowiek drogą Kościoła*, Kraków 2004.
- Każmierczak P., *Personalistyczna koncepcja wychowania w nauczaniu Jana Pawła II*, Kraków 2003.
- Langkammer H., *Życie człowieka w świetle Biblii. Antropologia Biblijna Starego i Nowego Testamentu*, Rzeszów 2004.
- Nowak M., Ożóg T., Rynio A. (Hrsg.), *W trosce o integralne wychowanie*, Lublin 2003.
- Osewska E. (Hrsg.), *Wychowanie a wyzwania ponowoczesności*, Warszawa 2011.
- Osewska E., Stala J. (Hrsg.), *Religious Education / Catechesis in the Family. A European Perspective*, Warszawa 2010.
- Osewska E., Stala J., *Catholic School. Polish perspective*, "Rivista lasalliana" 75 (2008) Nr 2, S. 241-246.
- Rynio A. (Hrsg.), *Wychowanie chrześcijańskie. Między tradycją a współczesnością*, Lublin 2007.
- Rynio A., *Integralne wychowanie w myśli Jana Pawła II*, Lublin 2004.
- Ryś M., Jankowska M. (Hrsg.), *W trosce o rodzinę*, Warszawa 2007.
- Sareło Z. (Hrsg.), *Postmodernizm. Wyzwanie dla chrześcijaństwa*, Poznań 1995.
- Stala J., «*Como é belo viver sob o impacto da Palavra de Deus e da Eucaristia*». *Uma abordagem sobre a educação eucarística dos jovens*, „Theologica” 46 (2011) 2, S. 343-353.
- Stala J., *Ausgewählte Aspekte von Erziehung und Bildung an der katholischen Schule*, „Angelicum“ 88 (2011), s. 751-761.

- Stala J., *Die Person und die Herausforderungen der Gegenwart im Licht der Nachfolge und der Lehre des Heiligen Vaters Johannes Pauls II.*, „The Person and the Challenges” 1 (2011) Nr 1, S. 13-23
- Stala J., *Familienkatechese in Polen um die Jahrhundertwende. Probleme und Herausforderungen*, Tarnów 2008.
- Stala J., *Impulse Johannes Pauls II. zur Religionserziehung in der Familie*, „Studia Bobolanum“ 4 (2011), S. 153-163.
- Stala J., Osewska E., *Anders erziehen in Polen. Der Erziehungs- und Bildungsbegriff im Kontext eines sich ständig verändernden Europas des XXI. Jahrhunderts*, Tarnów 2009.
- Stala J., *W kierunku integralnej edukacji religijnej w rodzinie. Próba refleksji nad nauczaniem Jana Pawła II w kontekście polskich uwarunkowań*, Tarnów 2010.
- Tkocz E., *Chrześcijańska formacja młodzieży w świetle orędzi Jana Pawła II na Światowe Dni Młodzieży*, Katowice 2005.
- Wojtyła K., *Miłość i odpowiedzialność*, Lublin 1986.
- Wojtyła K., *Osoba i czyn*, Kraków 1985.
- Wojtyła K., *Rozważania o istocie człowieka*, Kraków 2000.